

Das Land und seine Sendung

Autor(en): **Etter, Philipp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **3 (1941)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Land und seine Sendung.

Von Bundesrat Philipp Etter.

Nur an wenigen schmalen Pforten öffnet sich zu ebener Erde der Eingang in das Innere unseres Landes. Ueberall sonst führen die Ein- und Ausgänge der Schweiz über die Berge. Im Süden und Osten über die Alpen, im Norden und Westen über den Jura. In diesem Rahmen bildet unser Land eine natürliche Einheit, deren Grenzen nicht von Menschenhand gezogen sind. Der göttliche Schöpfer selbst hat die Einheit dieses Landes geschaffen und es ummauert mit starken Wällen von Granit und hartem Kalkgestein, damit es zugleich eine *Festung* sei, so gross und stark, wie sie nur der Herrgott selber bauen konnte, aber auch wieder gerade nur so gross, als es nötig ist, um auf diesen Festungswällen eines kleinen Landes eine grosse geistige Sendung zu verteidigen. Denn die Stärke unserer Mission liegt nicht in der Entfaltung äusserer Macht. Das Geheimnis unserer schweizerischen Sendung und Berufung offenbart sich in der Verteidigung eines grossen unsterblichen Gedankens, der in unserer Eidgenossenschaft Fleisch geworden ist: Verbindung, Vermittlung und gegenseitige Befruchtung jener Kulturen, auf denen die geschichtliche und geistige Grösse des Abendlandes ruht!

Die Schweiz ist das *Land der Pässe und der Quellen*. Die Berge trennen und scheiden. Die Pässe verbinden und vermitteln. Die Quellen befruchten. Uns ward die Aufgabe, im Herzen des Abendlandes Wache zu stehen an den Pässen und an den Quellen. Die Berge, an denen die Völker Europas sich scheiden, die Pässe, die jene Völker verbinden, die Quellen der Ströme, die das wirtschaftliche und geistige Leben Europas befruchten, sollen frei bleiben, sollen in der Obhut eines freien Volkes stehen. Wir sind dazu berufen, die Pässe und die Quellen zu decken für und gegen Alle, damit Alle die Pässe und die Quellen in sicherer Hut wissen und in starker, unabhängiger Hand. Deshalb hat der Schöpfer die Hut der Pässe und der Quellen einem Volke anvertraut, dem eine starke kriegerische Tradition im Blute liegt, dessen Söhne einst sich wie wilde Stiere für die Freiheit der Alpentäler schlugen und später auf allen Schlachtfeldern Europas neuen Ruhm um die schweizerischen Fahnen sammelten. Und doch wieder ein Volk, da seit Jahrhunderten seine alte kriegerische Lust bändigt durch den festen Willen zum Frieden, und dessen geistige und bewaffnete Rüstung keinem andern Zwecke dient als der Verteidigung jener Festung, die sich wie ein Gürtel um die Pässe und die Quellen lagert. Einem Volk, das keinen andern Ehrgeiz kennt, als die ihm vom Schöpfer und von der Geschichte aufgetragene Sendung in Freiheit und Ehre zu erfüllen.

Das Volk, dem die verbindenden Pässe und die befruchtenden Quellen zur Verteidigung anvertraut sind, muss die Kräfte der Verbindung und der Befruchtung in sich selbst tragen. Darum haben, dem Lauf der Ströme aufwärts folgend, von Süden, Westen, Norden und Osten her Völkerschaften verschiedener Zungen unsere Bergtäler und das Hochland zwischen Alpen und Jura besiedelt, Stämme lateinischer und alemannischer Sprache, um hier,

in den Grenzen eines von Gott geschaffenen gemeinsamen Lebensraumes, sich zu einer Gemeinschaft des Willens und des Geistes zu verbinden und sich gegenseitig geistig zu befruchten. Beides, Verbindung und Befruchtung, setzt voraus, dass Jene, die sich verbinden, ihr Antlitz und ihre Eigenart bewahren und ihre Persönlichkeit nicht an die Gemeinschaft verlieren. Deshalb schlossen sich diese Völkerschaften verschiedener Zungen nicht zu einer Alles gleichmachenden staatlichen Einheit, sondern zu einer eid-genossenschaftlichen Gemeinschaft zusammen. Genossenschaftlich, damit jedes Glied der staatlichen Genossenschaft, jede unserer kleinen Republiken, seine Selbstständigkeit bewahre. *Eid-genossenschaftlich*, weil die eidgenössischen Bünde und der neue Bund, der die alten Bünde ablöste, besiegelt wurde durch einen heiligen Eid, im Namen Gottes des Allmächtigen, damit das, was Gott verbunden, der Mensch nicht trennen soll und nicht trennen kann. Unser Staat ist geboren aus der Zeugungskraft des eidgenössischen Gedankens, die stark genug war, um im Strom der Jahrhunderte auch Ungleiches und Verschiedenartiges in Freiheit zu starker Gemeinschaft zusammenzuschmieden. So sichert der bündische Aufbau unseres eidgenössischen Staates das friedliche Zusammenleben eines Volkes, das in vier verschiedenen Sprachen spricht und sich doch versteht. Der Bestand der Eidgenossenschaft wurde durch manche innere Spannungen und Kämpfe erprobt. Städte und Länder standen auf gegeneinander. Religionskriege drohten das Land zu zerreißen. Aber einen Sprachenstreit hat unsere Geschichte nie gekannt!

Das Rütli, auf dem der bündische, eidgenössische Gedanke seine erste gestaltende Kraft offenbarte, liegt zwischen Berg und See. Der Berg trägt die Pässe auf seinen Schultern, der See in seinen Wassern die Quelle. So wirkten die Kräfte der Verbindung und der Befruchtung zusammen. Und zwischen Berg und See, am Morgarten, ward der Bund der Freiheit durch das Blut besiegelt. Gegen eine gewaltige Uebermacht, die den eidgenössischen Gedanken schon im Keime zu erwürgen drohte. Aber der Gedanke war stärker als die Gewalt, der Geist stärker als die Macht. Denn zur Freiheit gesellte sich der Mut!

Das Geheimnis der Freiheit ist der Mut, sagt Perikles. Wir haben eine Sendung zu erfüllen, die nur ein *freies* Volk erfüllen kann. Deshalb sind wir der Freiheit verpflichtet. Und wenn es wahr ist, dass das Geheimnis der Freiheit im Mute liegt, dann kennen wir auch den Weg, den wir gehen müssen. André Suarès nennt den Mut die Tugend aller Tugenden. «Wo der Mut lebt, gibt es keine Schwäche mehr. Im Mut begegnen sich der Gedanke, das Gefühl und die Tat, verbinden sich und wirken zusammen. Mut, Wurzel aller Grösse!» Wenn wir ein freies Volk bleiben wollen, dann müssen wir ein mutiges Volk sein. Dann genügt es nicht an der entschlossenen Bereitschaft, für das Land zu sterben. Wir müssen auch den Mut aufbringen, für das Land zu *leben*. Den Mut zur *Verantwortung* und den Mut der *Opferbereitschaft*! Das Verantwortungsbewusstsein ist das Salz, die Opferbereitschaft das Feuer der schweizerischen Demokratie. Weder das Salz noch das Feuer dürfen ihre Kraft verlieren, wenn wir unsere Demokratie stark erhalten wollen. Die Gründer der schweizerischen Eidgenossenschaft waren sich der Tatsache bewusst, dass sie die Freiheit ihrer Länder gegen äussere Gefahren nur behaupten konnten, wenn sie ihre innern Kräfte in eiserner Disziplin

zusammenhielten. Deshalb verstanden sie den Begriff der Demokratie nicht negativ als Summe der *Rechte* des Bürgers gegen den Staat, sondern positiv als Summe der *Pflichten* und der *Verantwortung* des freien Mannes für den Staat. Auf diese alte und urschweizerische Auffassung der Demokratie müssen wir uns wieder besinnen und sie zu neuer Kraft erwecken. Wir sind als freie Männer verantwortlich für unsern Staat und seine Sendung, verantwortlich gegenüber Jenen, die vor uns waren und uns dieses herrliche Land in Freiheit hinterlassen haben, verantwortlich vor Jenen, die nach uns kommen und denen wir das Land in gleicher Freiheit zu vererben verpflichtet sind. Erst das Bewusstsein dieser heiligen Verantwortung, das den letzten freien Mann beseelen muss, gibt unserer Demokratie ihren wirklichen Sinn, ihre Grösse und ihren Adel. Das Wissen um unsere Verantwortung muss jedes unserer Worte und jede unserer Handlungen bestimmen. Wäre das wirklich der Fall, dann würde heute manches unüberlegte, nörgelnde und niederreissende Wort ungesprochen und ungeschrieben bleiben, und jene Demagogie müsste schweigen, die im Lande umgeht und in eitler Selbstanbetung nur darauf abzielt, Unzufriedenheit, Misstrauen und Verantwortungslosigkeit zu säen und die stärksten Säulen der Demokratie zu untergraben: den Mut und die Bereitschaft zum Opfer. *Bereitschaft zum Opfer!* Der Staat, das Land muss wieder das Ziel unseres Opfers werden, nicht das Opfer unserer Ziele! Was frommt es dem Lande, es in Stunden hochgehender Begeisterung hochleben zu lassen und ihm die Treue bis in den Tod zu geloben, wenn man gleichzeitig an dieses gleiche Land Forderungen erhebt, von denen man bei verantwortungsbewusster Ueberlegung wissen müsste, dass sie nicht erfüllt werden können? Was nützt das Bekenntnis der Lippen, wenn im *Herzen* das Feuer wirklicher Hingabe an das Land durch einen wuchernden Materialismus der Gesinnung erstickt wird? Wirkliche geistige Wehrbereitschaft muss sich offenbaren in der Bereitschaft zum Opfer, und zwar nicht erst in der Stunde der Gefahr, sondern im harten Werktag des Lebens. Die Bereitschaft zum Opfer einigt das Volk. Die Absage an den Geist der Opferbereitschaft aber ist die Wurzel des Neides und damit aller Uneinigkeit. Wenn wir in der Stunde der Gefahr bestehen wollen, dann müssen wir die Härte des Willens und der Widerstandskraft stählen im stillen, aber nie erlöschenden Feuer opfernder Hingabe an das Land. Nur ein Volk, das den Mut aufbringt, für das Land zu *leben*, wird in der Stunde der Not die Kraft in sich fühlen, für das Land zu *sterben*. In dieser Kraft aber, für das Land, für seine Sendung und für seine Freiheit zu sterben, erfüllt sich die Grösse eines wahrhaft freien Volkes. In diesem Mut zu letzter Opferbereitschaft enthüllt sich das Gemeinnis wirklicher Freiheit und ihres Adels.

Die Hornisse verteidigt ihre Königin, indem sie ihren Stachel tief in das Fleisch des Angreifers treibt. Verliert sie den Stachel, so verliert sie das Leben. Aber ihr Volk lebt weiter, weil sie durch das Opfer ihres Stachels den Lebensquell des Volkes gerettet hat. So wird auch ein Volk, das bereit ist, mit dem Einsatz des Lebens seine Freiheit zu verteidigen, nie untergehen, sondern immer wieder auferstehen, erst recht dann, wenn dieses Volk mit seiner Freiheit und durch sie einen grossen, unsterblichen Gedanken verteidigt, wie er in unserer schweizerischen Eidgenossenschaft seine Erfüllung gefunden hat.